Verkauf an Jugendliche verboten!



Cand. med.
Ernst Hohenstein

Das dritte Geschlecht

(Das Wesen der Geschlechtsanomalien)



VERLAG FÜR UNIVERSELLE WISSENSGEBIETE



Sonderausgabe

Cand. med.
Ernst Hohenstein

Das dritte Geschlecht

(Das Wesen der Geschlechtsanomalien)

Inhalt:

Echte Zwitter
Scheinzwitter
Geschlechtsbestimmung bei echten und Scheinzwittern
Geschlechtliche Handlungen und Fortpflanzungsfähigkeit d. Zwitter.
Iniersexualität
Hypergenitalismus
Hypogenitalismus
Eunuchoidismus
Kastration bei Mann und Frau.
Transvesiten usw.

SCHRIFTENFOLGE DES PRAKTISCHEN WISSENS

Vorwort.

Beim Studium der Naturgeschichte stieß man schon oft auf Unregelmäßigkeiten der Norm, die der Laune der Natur entsprungen sind. Die Wissenschaft steht bei der Erforschung derselben oft vor rätselhaften Tatsachen, die kaum lösbar scheinen. Und doch haben Geist und Forschungsdrang schon so manche Rätsel entschleiert. Das ganze „Sein" in und um uns ist ein solches Rätsel und trotz unermüdlicher Arbeit ist es bis heute nicht gelungen, es ganz zu lösen. Aber jede kleinste, oft unter schwierigen Verhältnissen erkämpfte Teillösung brachte die Wissenschaft weiter und wurde so ein kleiner Baustein, der nötig ist, um das ganze Wissen um unseren Körper aufzubauen.

In dieser Publikation nun soll die Rede sein über die abnormale Geschlechtsentwicklung, über jene Wesen, die unter und mit uns leben, denen die Natur nicht eine eindeutige Geschlechtsart zugewiesen, sondern sie als Mischform beider Geschlechter ins Leben gerufen hat. Im Anschluß daran soll aber auch jener gedacht werden, die zwar ihr Geschlecht eindeutig bestimmt erhalten haben, aber sonstige Unregelmäßigkeiten derselben aufzeigen.

Vorerst soll aber der Begriff „Zwitter" näher deffiniert werden. Was sind also Zwitter?

Zwitter sind Menschen mit solcherart mißgebildeten Geschlechtsorganen, bei welchen entweder zweierlei Geschlechtsdrüsen in einem Individuum vereinigt sind (echte Zwitter) oder neben einheitlichen Keimdrüsen Teile vom Geschlechtsapparate des anderen Geschlechtes sich vorfinden, so daß Täuschungen über den wahren Geschlechtscharakter zustande kommen und der Schein des anderen Geschlechtes erweckt wird (Scheinzwitter).

Mit dieser Deffinition verbindet sich schon die Einteilung der vorkommenden Zwitterarten, also echte Zwitter und Scheinzwitter. Die in der Medizin verwendeten Bezeichnungen sind: für echte Zwitter-Hermaphroditismus und für Scheinzwitter, Pseudohermaphroditismus. (Entstanden aus den beiden griechischen Götternamen Hermes — für das männliche Geschlecht und Aphrodite — für das weibliche Geschlecht). Daß die Erscheinungsformen des Zwittertums schon im Altertum bekannt waren, beweisen die schriftlichen Überlieferungen medizinisch Gelehrter, aber auch der damaligen Poeten. So erzählt schon Ovid in seinen Metamorphosen: „Hermaphroditos, der Sohn des Hermes und der Aphrodite, verschmäht die Liebe der Nymphe Salmacis; die Götter aber erhören das Flehen der unglücklich Liebenden und verbinden die Leiber des Jünglings und der Nymphe so miteinander, daß ein Doppelgeschöpf entsteht, halb Mann, halb Weib". Obwohl also schon bei den damaligen Menschen die Vorstellung bestand, daß es Menschen gäbe, bei denen alle Teile der inneren und äußeren Apparate beider Geschlechter voll entwickelt wären, die also ein vollkommener Mann und eine vollkom-

mene Frau in einer Person sind, gibt es solch vollkommene Zwitter, im Sinne dieser naiven Vorstellung, beim Menschen nicht. Im Tierreiche allerdings finden wir eine solche vollkommene Zwitterbildung, z. B. bei den Schnecken, doch soll darüber nicht weiter eingegangen werden. Der Inhalt dieser Publikation soll sich ausschließlich mit der Beschreibung der möglichen Arten einer Zwitterbildung beim Menschen befassen.

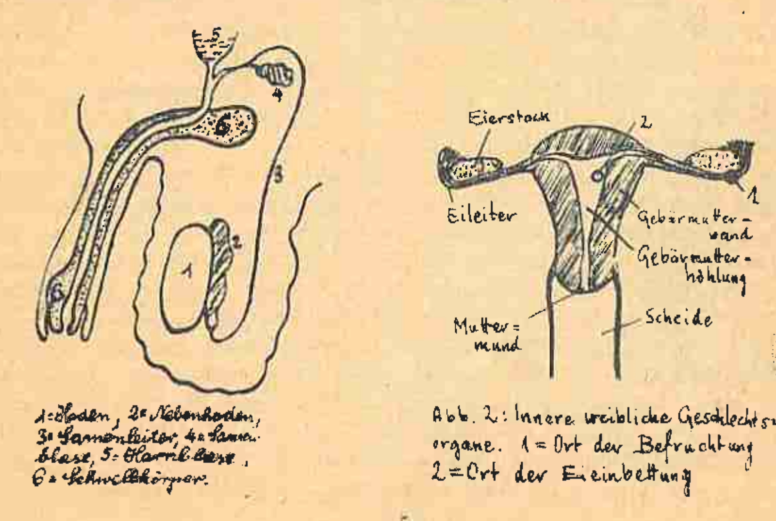
Vorerst tritt naturgemäß die Frage auf, welche Kräfte wirksam sind und welche Umstände gegeben sein müssen, um eine solche Bildung zu gewährleisten. Diese Rätsel wurden durch die bahnbrechenden Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Entwicklungsgeschichte gelöst.

Die anatomischen Grundlagen. Das Geschlecht eines Individuums ist im Augenblick der Befruchtung bereits endgültig bestimmt. Allerdings ist aber bei der Organentwicklung zunächst diese Geschlechtsbestimmung nicht erkenntlich, da im Anfangsstadium der Embryonalentwicklung die Anlagen für beide Geschlechter gemeinsam vorhanden sind. Erst im 3. Embryonalmonat beginnt die Geschlechtsdifferenzierung, indem sich einzelne Teile der Uranlage weiterentwickeln, andere aber rückbilden. Um dieses aber verstehen zu können, ist es notwendig, in kurzen Worten einen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Geschlechtsorgane zu geben.

Der sogenannte Wolff'sche Körper (Urniere, Primordialniere) ist unter anderem auch die gemeinsame Ausgangsstätte für die Entwicklung der Geschlechtsdrüsen. Diese ist anfangs für beide Geschlechter gleich. Erst am Ende des 2. Embryonalmonates werden Hoden und Eierstöcke verschieden nach Form, Größe und Richtung erkannt und bereits im 3. Monat lassen sich im Hoden die Samenkanälchen, im Eierstock die Drüsengänge und die Ureier erkennen. Aus der Urniere führt der Wolff'sche Kanal in die Kloake (so nennt man den im Embryo vorkommenden Raum, in dem außer dem Darm auch noch andere Organe, hier bes. Harn- und Geschlechtsapparat, münden) des Enddarmes. Gleichzeitig mit der Keimdrüse (also Hoden beim männlichen, Eierstöcke beim weiblichen Embryo) entwickelt sich neben dem Wolff'schen noch der Müller'sche Gang. Beide enden in der mittlerweile durch Abschnürung vom Darm gebildeten gemeinsamen Mündungsbucht des Harn- und Geschlechtsapparates. Die Müller'schen Gänge stellen bei beiden Geschlechtern die ursprünglichen Ausführungsgänge der Geschlechtsdrüsen dar, weshalb man sie auch mit „Geschlechtsgänge" bezeichnet. Jedoch bilden sich diese nur beim weiblichen Individuum dauernd zu dieser Funktion aus, indem durch Verschmelzung ihrer unteren Anteile Scheide und Gebärmutter, aus den getrennt bleibenden oberen Abschnitten die Eileiter gebildet werden. Beim Manne verschwinden sie fast vollständig. Hier übernehmen die Wolff'schen Gänge, welche sich zu den Samenleitern entwickeln, die Rolle der Ausführungsgänge der Geschlechtsdrüsen.

Die Wolff'schen Gänge dienen also hauptsächlichst der Entwicklung der Leitungswege des männlichen, die Müller'schen Gänge der Entwicklung des Geschlechtsschlauches und der Leitungswege des weiblichen Genitales. Reste der ursprünglichen gemeinsamen Anlage bleiben aber bei beiden Geschlechtern dauernd erhalten. Entwicklungsgeschichtlich ist also jeder Mensch ein Zwitter.

Die äußeren Geschlechtsteile gehen ebenfalls aus einer für beide Geschlechter gleichen Anlage hervor. In der 6. Entwicklungswoche erhebt sich bei beiden Geschlechtern ganz gleich vor der Kloakenmündung ein unpaarer Höcker, der Geschlechshöcker, und zwei seitliche Falten, die Geschlechtsfalten. An der Unterseite des Geschlechtshöckers zeigt sich vom zweiten Monate ab eine zur Kloakenmündung laufende Furche, die Geschlechtsfurche. Erst nach dem 3. Monate vollzieht sich mit der Trennung der Kloakenmündung in Afteröffnung und Geschlechtsöffnung die Differenzierung der äußeren Geschlechtsteile im Sinne der nun bereits erfolgten differentiellen Entwicklung der inneren Teile. Beim männlichen Geschlechte wächst der Geschlechtshöcker zum Gliede aus, die Geschlechtsfalten schließen sich, indem sie von der Seite her gegeneinander wachsen, zum Hodensack, die Geschlechtsfurche verwächst zur Harnröhre. Die einer geradlinigen Narbe ähnliche Bildung an der Unterseite des Gliedes und in der Mitte des Hodensackes, ist ein lebenslängliches Merkzeichen dieses fötalen Bildungsvorganges. Aus einer schon im 3. Monat sich erhebenden Verdickung jener Stelle, wo Harnröhre und Geschlechtsstrang zusammentreffen, entwickelt sich die Vorstehdrüse (Prostata). Beim weiblichen Geschlechte schließen sich hingegen die Geschlechtsfalten nicht, sondern entwickeln sich als äußere Begrenzung der offenbleibenden Spalte (Schamspalte) zu den großen Schamlippen, während die Ränder der Geschlechtsfurche sich zu den kleinen Schamlippen, der Geschlechtshöcker zum Kitzler umgestalten.



1=Hoden, 2=Nebenhoden, 3=Samenleiter, 4=Samenblase, 5=Harnblase, 6=Schwellkörper.

Abb. 2: Innere weibliche Geschlechtsorgane. 1 = Ort der Befruchtung 2=Ort der Eieinbettung

Wenn man nun den ganzen, hier nur mit wenigen Worten geschilderten Entwicklungsvorgang und die damit verbundenen Teilvorgänge übersieht, ist es leicht sich vorzustellen, daß bei einer einzigen Entwicklungshemmung alle anderen Vorgänge in Mitleidenschaft gezogen werden. So kann es möglich sein, daß sich Teile der Uranlage weiterentwickeln, die eigentlich rückgebildet werden sollen und damit andere Teile in ihrer Fortentwicklung hemmen.

Zum besseren Verständnis des bisher gesagten und des noch zu sagenden, seien hier drei schematische Abbildungen eingeschoben und zwar je eines von den normalen Verhältnissen der männlichen und weiblichen Geschlechtsapparatur und eine schematische Übersicht über die Geschlechtsorgane bei einem männlichen inneren und äußeren Scheinzwitter.

Erklärung der Bezeichnung des letzten Bildes: B = Harnblase, Sch = Schwellkörper, H = Hoden, M = Mastdarm, V = Vorsteherdrüse, SB = Samenblase, SL = Samenleiter, E = Eierstock, G = Gebärmutter, S = Scheide, die im Bereiche der Vorsteherdrüse, in die Harnröhre = HR mündet.

Echte Zwitter. Als echte oder wahre Zwitter bezeichnet man Menschen, die wie ja schon gesagt, männliche und weibliche Geschlechtsdrüsen nebeneinander besitzen. Entscheidend, um die Diagnose richtig stellen zu können, ist aber nur die Vereinigung von Hoden und Eierstöcken in einer Person und nicht die Beschaffenheit der übrigen Teile des Geschlechtsapparates und der üblichen körperlichen Merkmale. Wahre oder echte Zwitter sind aber verhältnismäßig selten, hingegen ist die Zahl der Scheinzwitter weitaus größer. Aber auch die Erscheinungsformen der echten Zwitter sind sehr verschieden. Man hat sie daher in drei grundsätzliche Gruppen eingeteilt:



Hermaphroditismus.

Doppelseitiges Zwittertum (Hermaphroditismus verus bilateralis): verus = echt, wahr; bilateralis = doppelseitig.

Von doppelseitigem Zwittertum spricht man dann, wenn ein Mensch zwei Hoden und zwei Eierstöcke besitzt, also auf jeder Seite zwei verschiedene Geschlechtsdrüsen hat, so wie es die schematische Abbildung zeigt. P = Penis, S = Hodensack (Scrotum), E = Eierstöcke.

Einseitiges Zwittertum (Hermaphroditismus verus unilateralis):

Von einseitigem Zwittertum spricht man hingegen dann, wenn jener Mensch nur auf einer Seite sowohl einen Hoden, wie auch einen Eierstock aufweist, auf der anderen hingegen nur eine Geschlechtsdrüse, also entweder einen Hoden oder einen Eierstock.

Seitliches Zwittertum (Hermaphroditismus verus lateralis): Hievon spricht man dann, wenn man auf der einen Seite einen Hoden und auf der anderen einen Eierstock vorfindet.

Bei solch wahren Zwittern ist es oft schwer das wahre Geschlecht mit Sicherheit zu bestimmen. Besonders in dem Zeitpunkte der Geburt ist es oft unmöglich und auch die ganze weitere Entwicklung des Individuums verläuft zunächst meist nach einer Richtung hin. Erst zu einem bersonderen Zeitpunkt, den man Drehpunkt nennt, schlägt die Entwicklung in die entgegengesetzte Richtung um. Es ist damit auch verständlich, daß, wie man es so oft Zeitungs- und Gerichtsberichten entnehmen kann, ein Mensch erst ziemlich spät seine wahre Bestimmung erkennt. In diesem Zusammenhange seien nun einige Beispiele angeführt: Schon Prof. Klebs berichtete einige Fälle von doppelseitigem Zwittertum, ebenso wie Dr. v. Schrell und Dr. Blackmann, die verschiedene Zwitter nach ihrem Tode sezierten und beiderseits Hoden, Eierstöcke, ferner Samenleiter und Eileiter, nebst Nebenhoden und Vorsteherdrüse, Scheide und Gebärmutter fanden. Es waren somit alle Anlagen für zwei verschiedene Geschlechter vorhanden. Jedoch sind doppel- und einseitige Zwitter wieder seltener als seitliche. Schon Prof. Billroth operierte und untersuchte einen solch typischen seitlichen Zwitter und hinterließ eine genaue Beschreibung, deren Merkpunkte kurz angeführt seien: Ein 24jähriger Kaufmann wird wegen einer seit dem 16. Lebensjahre an Größe immer zunehmenden Geschwulst am rechten Hodensack operiert, die alle vier Wochen stärker anschwillt und schmerzt, wobei sich einmal aus einer gebildeten Fistelöffnung Blut entleert hatte. Der Mann starb am dritten Tage nach der Operation an innerer Verblutung. Bei der Obduktion fand man im rechten Gechlechtswulst (die beiden Hodensackhälften waren nicht miteinander verwachsen) einen zystisch entarteten Eierstock, einen Eileiter und eine einhörnige Gebärmutter. Im linken Geschlechtswulst fand sich hingegen ein wahrer Hoden und Nebenhoden.

Ein weiterer Fall dieser Art war Karl oder Maria Dorothea Derrier, die von einer großen Anzahl von Ärzten für einen mißbildeten Mann, von einer kleineren Zahl für eine Frau gehalten wurde und die schließlich als Mann lebte und starb. Bei ihrer Obduktion fand man einen Eierstock und Hoden neben einer Gebärmutter, ein großes männliches Geschlechtsglied und eine Vorsteherdrüse.

Besonders großes Interesse in wissenschaftlichen Kreisen erregte ein Zwitter namens Katharina Hohmann, der sich in den Sechzigerjahren des abgelaufenen Jahrhunderts fast an allen Universitäten sehen ließ und von zahlreichen hervorragenden Kapazitäten der medizinischen Wissenschaft untersucht und begutachtet wurde. Sie hatte zeitweilig blutige Abgänge aus dem gut entwickeltem Gliede, aber auch Samenproduktion mit

mikroskopisch nachgewiesenen Samenfäden. Die Köperbildung war weiblich (Bartlosigkeit, weiblich gestaltete Brüste, breites Becken). Die starke Behaarung der äußeren Geschlechtsteile schnitt in weiblicher Art bogenförmig über dem Schamberg ab, an dessen Bogen ein gut entwickeltes männliches Glied mit Eichel, Vorhaut und Schwellkörpern entsprang, das in gewöhnlicher Weise mit der in der Mitte der Eichel mündenden Harnröhre durchbohrt war. An Stelle des Hodensackes waren zwei Wülste von der Gestalt der Schamlippen vorhanden, die eine Spalte bildeten. durch welchen man in einen scheidenartigen ca. 10 cm langen Blindsack gelangte. Als Mädchen getauft und erzogen, trug Katharina Hohmann auch noch im späteren Leben Frauenkleidung. Geschlechtlich hat sie zuerst mit Männern als Frau verkehrt, bevorzugte jedoch später die männliche Geschlechtsbetätigung und verheiratete sich später mit einer Frau und zeugte sogar einen Sohn. Es scheint dies so ziemlich der einzige sicher verbürgte Fall von wahrem Zwittertum zu sein, wo also das betreffende Individuum die Funktionsäußerungen beider Geschlechter (sowohl Menstruation, wie auch Zeugungsfähigkeit) aufwies. Meistens zeigen ja solche Menschen keine vollwertige Geschlechtsfunktion beider Geschlechtsarten, sondern nur die Funktion einer Geschlechtsdrüse.

An Hand dieser Beispiele erkennt man sehr gut die Berechtigung der vorhin aufgestellten Behauptung, daß das wahre Geschlecht der Zwitter sehr schwer zu bestimmen ist. Besonders natürlich bei lebenden Individuen und eine genaue Differenzierung ist meist erst bei einer Sektion zu sehen.

Die anatomischen Ursachen der Zwitterbildung wurden ja schon besprochen, aber es steht noch die Frage offen, worin die Ursachen dieser Mißbildungen zu suchen sind. Man nimmt an, daß die Zwitterbildung häufig erblich bedingt ist, wobei aber die Erbanlage an sich ganz normal sein kann und nur die Zusammenstellung der elterlichen Erbfaktoren nicht übereinstimmt. Jedoch ist auch diese Behauptung noch nicht mit Sicherheit erwiesen, besonders auch deshalb, weil Ehen mit Zwittern häufig unfruchtbar bleiben und sich deshalb ein direkter Erbgang nur in Ausnahmefällen fesstellen läßt.

Daß die Mißbildungen, die bei den Zwittern an ihrem Geschlechtsapparat festzustellen sind auch Mißverhälnisse anderer Organe zur Folge haben können, braucht nicht näher erwähnt zu werden. Gesagt sei nur, daß sich solche Mißbildungen meist in der Harnapparatur vorfinden, wie große Harnblase, doppelter Harnleiter, Nierenschädigungen etc. Aber noch ein besonderes Kennzeichen haben die Zwitter. Schon der berühmte Prof. Virchow hat seinerzeit bereits darauf hingewiesen: und zwar ist es die ungleiche Entwicklung der beiden Körperhälften. Meist ist es die linke Hälfte, die schlechter entwickelt ist und zwar als jene Seite, auf welcher auch die Geschlechtsanomalien besonders stark vorhanden sind.

Schein-Zwitter. Viel häufiger als die echten Zwitter, sind die Scheinzwitter, als eingeschlechtliche Individuen, die entweder Hoden oder



Eierstöcke besitzen, aber niemals beiderlei Geschlechtsdrüsen. Das Zwittertum bei solchen Menschen besteht darin, daß neben Hoden Teile des weiblichen und neben Eierstöcken Teile des männlichen Geschlechtsapparates vorhanden sind. Geschlechtsbestimmend ist aber nur die tatsächlich vorhandene und funktionierende Geschlechtsdrüse, also entweder Hoden oder Eierstöcke. Ein Mensch mit Hoden ist ein Mann, mit Eierstöcken eine Frau, seien auch die übrigen Teile des Geschlechtsapparates teilweise oder auch ganz nach dem anderen Geschlechte gebildet. Ein Scheinzwitter ist daher immer entweder ein männliches oder ein weibliches Lebewesen.

Man unterscheidet daher nun zwischen männlichem Scheinzwittertum (Hermaphroditismus maskulinus) und weiblichem Scheinzwittertum (Hermaphroditismus femininus):

Männliche Scheinzwitter: Zu dieser Gruppe von Scheinzwittern rechnet man alle die Fälle, die durch Ausbildung einer männlichen Geschlechtsdrüse dem männlichen Geschlechte zugehören, in ihren äußeren Geschlechtsmerkmalen aber ein mehr weibliches Gepräge aufweisen und die eine mehr oder minder weitgehende Ausbildung der Müller'schen Gänge besitzen. Oft bildet sich aber auch das äußere Genitale infolge Nichtverschmelzung der Geschlechtsfalten oder Verkümmerung des Geschlechtshöckers nach weiblicher Art aus. Nicht zu verwechseln sind aber solche Fälle mit jenen, wo man an den äußeren Geschlechtsteilen eines Mannes Mißbildungen, wie Hypospadie (angeborene Mißbildung, wobei die Harnröhre an der unteren Fläche des Gliedes mündet, beziehungsweise ihre untere Wand in größerer oder geringerer Ausdehnung ganz fehlt) oder Kryptorchismus (Fehlen eines oder beider Hoden im Hodensack, infolge Steckenbleiben derselben in der Bauchhöhle oder im Leistenkanal) feststellen kann. Solche Mißbildungen sind aber nicht auf eine fehlerhafte Geschlechtsbildung, sondern auf eine Hemmungsmißbildung erblicher Natur zurückzuführen. Dabei fehlt ja die Ausbildung gewisser weiblicher Geschlechtsmerkmale in Form einer besonderen Entwicklung der Müller'schen Gänge. Das Aussehen solch männlicher Scheinzwitter ist in der Regel meist ein intersexuelles (= zwischengeschlechtlich) aber manchmal auch ein ausgesprochen weibliches. Man findet männliche Scheinzwitter mit ausgebildeten Brüsten, aber auch die Behaarung kann dem femininen Typus angehören.

Männliche Scheinzwitter sind nicht allzuselten beobachtet und beschrieben worden. Auch hier soll ein Beispiel das Verständnis erleichtern. Dr. Dohrn beschreibt ein 28jähriges Individuum, das als Mädchen getauft, erzogen und verheiratet worden war. Wegen der Unmöglichkeit den Beischlaf auszuüben, wurde über Veranlassung des Ehegatten eine

ärztliche Untersuchung vorgenommen. In den großen Schamlippen (Hodensackhälften) fand man die Hoden, das Geschlechtsglied war verkümmert. Von der an der Unterseite tief eingekerbten Eichel ging eine seichte Furche nach innen, bis nahe an die Harnröhrenmündung. Im Vorhof sind zwei Öffnungen gefunden worden, eine obere kleinere als Harnröhrenöffnung und eine untere, die in einen ca. 2 cm langen Blindsack, als Scheide führte. Dieses als Mädchen aufgezogene und als Frau verheiratete Individuum war demnach ein Mann.

Solch ähnliche Fälle sind relativ häufig beobachtet worden.

Weibliche Scheinzwitter. Mit weiblichen Scheinzwittern bezeichnet man jene Arten von zwittrigen Menschen, die ein männliches Aussehen haben, aber Träger einer weiblichen Geschlechtszelle sind. Diese Gruppe von Scheinzwittern weisen also primäre und zum Teil auch sekundäre männliche Geschlechtsmerkmale auf, mit Geschlechtsglied- und Hodensackgebilden, besitzen dagegen aber Eierstöcke. Weibliche Scheinzwitter kommen weit seltener vor, als männliche, dennoch sind bisher schon genug derartige Fälle beobachtet worden. Viele, in diesem speziellen Fachgebiete arbeitende Ärzte haben derartige Fälle genau beschrieben. Es handelt sich dabei um Individuen mit zwar nicht normalen, aber doch ausschließlich weiblichen inneren Genitalien. Der Kitzler war meist ungewöhnlich stark und gliedartig entwickelt und erreichte, um ein Beispiel anzuführen, in schlaffem Zustande 6·5 cm, in erregtem sogar 11 cm. Die großen Schamlippen waren in fast allen Fällen mehr oder weniger vollständig geschlossen, so daß der Scheideneingang mitunter nur eine ganz kleine, noch für eine Sonde durchgängige Öffnung darstellte. In einzelnen Fällen mündete die Scheide sogar in die Harnröhre.



Pseudo-hermaphroditismus.
C - Clitoris (Kitzler)
S - Scheide
A - After

Daß solch derartig mißgebildete äußere weibliche Geschlechtsapparaturen in weitem Maße den männlichen Typus nachahmen, erklärt von selbst die Tatsache, daß eine Verkennung des wahren Geschlechtes selbst von erfahrenen Ärzten möglich scheint. So kam es vor, wie schon Dr. de Crecchios beschreibt, daß ein solch weiblicher Scheinzwitter als Kammerdiener bedienstet war oder in dem Falle von Dr. Hoffmann, wo ein 38 jähriger weiblicher Scheinzwitter als Kutscher sein Brot verdiente, später dann durch einen Hufschlag ums Leben kam.

Die Bestimmung des Geschlechtes bei Zwittern. Gewisse Umstände können es oft nötig erscheinen lassen, daß noch zu Lebzeiten des Individuums das wahre Geschlecht festgestellt werden muß. Man denke nur an die bevorrechtete Stellung des Mannes auf vielen Gebieten, die er noch vor der Frau besitzt, wie gewisse Erbrechte, Thronfolgerechte,

gewisse Berufsrechte, in manchen Ländern das Wahlrecht, aber vor allem die Wehrpflicht.

Daß eine solche genaue Geschlechtsbestimmung sehr schwierig sein kann, wurde schon erwähnt. Besonders beim Neugeborenen sind solche Bestimmungen sehr schwierig und auch eine, von einem sachkundigen Arzte ausgeführte Untersuchung, wird oft dennoch nicht genügen, den wahren Sachverhalt eindeutig festzustellen. Leichter wird die Sache dann, wenn die Organe schon weiter entwickelt sind oder gar schon die Zeit der Geschlechtsreife eingetreten ist. In diesem Zeitpunkt setzen nämlich Funktionen herangereifter Drüsen ein, die mitunter volle Klarheit über Dinge bringen, die bis dahin verborgen waren. Am sichersten gelingt die Geschlechtsbestimmung bei der Obduktion eines toten Zwitterindividuums.

Das Geschlecht der wahren Zwitter. Bei der Geschlechtsbestimmung ist es vor allem wichtig, eine Unterscheidung zwischen echtem und Scheinzwitter anzustreben. Wie schon erwähnt wurde, kann man nur die letzteren als eingeschlechtlich bezeichnen. Echte Zwitter besitzen dagegen zwei Geschlechtsdrüsen und sind daher doppelgeschlechtlich. In diesem Falle ist es daher fast nie möglich das wahre Geschlecht zu bestimmen. Selbst der tatsächliche Beweis von männlichem Samen, der ja hingegen bei Scheinzwittern entscheidend ist, kann bei wahren Zwittern nicht als ein Beweis ihrer Männlichkeit angesehen werden. Ebenso natürlich auch nicht eventuelle menstruale Blutungen.

Als Beweis dieser Behauptung sei der schon einmal erwähnte Fall der Katharina Hohmann wiederholt, bei der Blutungen aus dem Genitale beobachtet wurden und zwar in regelmäßigen Abständen von 4 bis 5 Wochen während ihrer Jugend. Ebenso waren aber auch Samenentleerungen einwandfrei festzustellen. Der berühmte Professor Rokitansky sah solcherart Befunde als Beweis der echten Zwitterschaft an und nahm an, daß bei diesem Falle mindestens ein funktionierender Hoden neben wenigstens einem Eierstock vorhanden war. So wie in diesem Falle, wies man auch noch bei anderen Zwittern die Funktionen zweier verschiedener Geschlechtsdrüsen nach und sicherte diese Vermutung durch den Obduktionsbefund nach dem Tode solcher Individuen, wobei sowohl Hoden, wie auch Eierstöcke gefunden wurden.

Prof. J. Kratter, einer der hervorragendsten Gerichtsmediziner des alten Österreichs, ist in Anbetracht aller erwähnten Tatsachen der festen Überzeugung, daß eine Geschlechtsbestimmung der wahren Zwitter überhaupt nicht möglich ist und bezeichnet daher in seinem Buche die echten Zwitter als das „dritte Geschlecht".

Da aber solche echte Zwitter sehr selten vorkommen, ist die praktische Bedeutung der Geschlechtsbestimmung bei ihnen ziemlich belanglos, doch werden die im folgenden noch zu erwähnenden Beispiele deutlich zeigen, daß so mancher echte Zwitter dazu berufen war, eben durch sein undeutiges Geschlecht, Verwirrung zu stiften.

Die Geschlechtsbestimmung bei Scheinzwittern. Bei den Scheinzwittern besteht, wie schon gesagt, die Eingeschlechtlichkeit und es ist daher möglich, das wahre Geschlecht zu bestimmen. Man stützt sich dabei auf folgende Tatsachen:

a) Die Körperform: Es ist bekannt, daß die Körperformen des Mannes und der Frau verschieden sind. Ebenso ist es aber auch bekannt, daß schon beim geschlechtlich normalen Menschen die Körperform oft nicht dem wahren Geschlechte entspricht. Verweiblichte Männer und Mannweiber sind bekannte Formen. Bei Zwittern ist der Typus gar nicht selten gerade umgekehrt, zumindest aber sind oft einzelne Eigenschaften des anderen Geschlechtes vorhanden. So trug z. B. Madleine Lefort, von vielen Ärzten als sicher dem weiblichen Geschlecht zugehörend betrachtet, einen bis über die Brust reichenden Vollbart von seltener Fülle. Man sieht also, daß die Körperform oder einzelne geschlechtliche Eigenschaften allein nicht das wahre Geschlecht bei Scheinzwittern bestimmen kann. Bekannt ist die normalerweise verschiedene Schambehaarung der beiden Geschlechter. Aber auch diese ist schon bei normal geschlechtlichen Menschen oft trügerisch. Bei Zwittern ist dieses Zeichen noch unzuverlässiger. So kommt die Behaarung bis zur Nabelgegend und sogar noch an der Brust auch bei weiblichen Individuen vor. Auch den Brustdrüsen kommen keine entscheidenden Bedeutungen zu. Sie können bei weiblichen Zwittern fehlen, bei männlichen vorhanden sein. Aber auch bei normal entwickelten Männern sind schon ziemlich stark entwickelte Brüste beobachtet worden. Ebenso sind Schwellungen der Brustdrüsen und sogar Milchabsonderung bei neugeborenen Kindern beobachtet worden. Alles in allem wäre also zu sagen, daß die Körperform gewisse Schlüsse ziehen läßt, aber ihr keine Geschlechtsbestimmung zukommt.

b) Die Beschaffenheit des Kehlkopfes: Diese hat unter den körperlichen Merkmalen, wenn auch nicht eine entscheidende, so doch eine größere Bedeutung, als die Körperform. Die Veränderung des männlichen Kehlkopfes, die Entwicklung des sogenannten „Adamsapfels“ und das Umschlagen der Stimme zur Zeit der Geschlechtsreifung, sind wohl auch Laien bekannt. Es ist daher klar, wenn man annimmt, daß bei Scheinzwittern, die ja nur eine Art von Geschlechtsdrüsen besitzen, diese körperlichen Merkmale vorhanden sein müssen. Die Erfahrungen auf diesem Gebiete haben diese Vermutung bestätigt.

c) Das Verhalten der Geschlechtsorgane: Das Vorhandensein von Hoden beweist bei Scheinzwittern immer das männliche Geschlecht, ebenso wie das Vorhandensein von Samenfäden. Die anatomischen Verhältnisse, die oft sehr anormal sein können, beweisen hingegen nicht das Gegenteil. Weniger sicher beweisen menstruale Blutungen das weibliche Geschlecht, da solche nicht immer an den Bestand von funktionierenden Eierstöcken gebunden sind. Bemerkenswert ist das relativ häufige Vorkommen menstrualer Blutungen bei männlichen Scheinzwittern.

d) Die Art der Geschlechtsbetätigung beweist in diesem Falle gar nichts. Es ist ja zur Genüge bekannt, daß selbst bei geschlechtlich normalen Menschen die Geschlechtsbetätigung abnorm ins Gegenteil der wahren Geschlechtsart umschlagen kann, wie es die Häufigkeit der Homosexualität bekundet. Es ist daher gar nicht verwunderlich, wenn bei geschlechtlich mißgebildeten Menschen nicht selten eine zu ihrer wahren Natur gegensätzliche Geschlechtsbetätigung anzutreffen ist. Daß echte Zwitter sowohl mit Männern, als auch mit Frauen geschlechtlich verkehrt haben, wurde schon gesagt. Aber man kennt auch bei Scheinzwittern geschlechtliche Verkehrtheiten; so verkehrte der vorhin, als Beispiel gebrachte weibliche Kutscher mit einem von ihr geliebten Mädchen, freilich ohne dieses befriedigen zu können. Auch der ebenfalls erwähnte weibliche Kammerdiener hatte von Jugend an eine Zuneigung zum weiblichen Geschlecht und konnte sich zahlreicher galanter Abenteuer rühmen, ja war sogar zweimal mit Tripper angesteckt. Verschiedene männliche Zwitter waren als Frauen verheiratet. Maria Aesano galt ihr ganzes Leben als Frau, erst als sie mit 84 Jahren starb, wurde sie bei der Obduktion als Mann erkannt.

Aus all diesem geht klar hervor, daß weder die tatsächliche Geschlechtsbetätigung, noch die seelischen Empfindungen, die Neigungen und Strebungen der Scheinzwitter ihrem wahren Geschlechte zu entsprechen brauchen. Zu welchen Verwirrungen solch unbestimmtes und unerkanntes wahres Geschlecht führen können, beweisen die nun folgenden, aus dem Buche von Prof. Kratter entnommenen Beispiele:

„Ein männlicher Scheinzwitter hatte seit seinem 18. Jahre Neigung für Frauen und hielt sich Mätressen. Die Länge des Gliedes ermöglichte immerhin eine genügende Errektion, die Samenausstoßung erfolgte durch die Harnröhrenöffnung an der Basis des Gliedes. Während mehr als 10 Jahren hatte er Beziehungen zu Frauen, wurde dann aber im Alter von 30 Jahren die Mätresse eines Mannes, für den es die größte Zuneigung hatte, was aber nicht verhindern konnte, von Zeit zu Zeit Frauen aufzusuchen. Der Beischlaf wurde, wenn er als Weib tätig war, in einer scheidenartigen, trichterförmigen Vertiefung ausgeführt.“

„Von einer sonst gut angeschriebenen Hebamme ging das Gerücht, daß es mit ihr geschlechtlich nicht richtig sei. Endlich wurde sie von einer Frau denunziert, sie hätte sich bei einem Wochenbesuch über sie geworfen und sie genotzüchtigt, indem sie wohl eine halbe Stunde mit ihrem Glied in der Scheide hin und her gestoßen habe. Die ärztliche Untersuchung ergab einen etwas zweifelhaften Befund, sprach sich jedoch dahin aus, daß die Hebamme, die auch verheiratet war, ein Mann sei.“

„Marguerite Malaure wurde von den Ärzten und über deren Gutachten vom Parlamente von Tolouse (1693) als Hermaphrodit erklärt und beauftragt, männliche Kleider zu tragen. In Paris vielfach angestaunt und untersucht, kam der Zwitter zu einem Arzt, der endlich den Zustand erkannte, die vorgefallene Gebärmutter, die man für ein Glied

hielt, (!) reponierte und so die Geschlechtslose wieder zur Frau machte."

„In der guten alten Zeit, wo der Teufel als Incubus und Succuba noch eine Rolle spielte, hielt man Zwitter für Werke des bösen Feindes und unehrlich, und jemanden einen Zwitter nennen, war eine große Verbalinjurie; englische Gerichtshöfe hatten mit Klagen über solche Beschimpfungen zu tun.

Der altenglische Humor spiegelt sich in einem Verdikt, welches die Klage eines Tanzmeisters wegen Beilegung des Titels Zwitter damit abwies, daß, selbst die Möglichkeit doppelten Geschlechtes zugegeben, der Kläger dennoch ein ebenso guter, ja vielleicht in mancher Rücksicht noch empfehlenswerterer Tanzmeister sein könne, als wenn er sich nur eines Geschlechtes erfreue."

Solcherart Beispiele könnte man noch viele geben, auch aus jüngerer Vergangenheit, doch soll dies im Rahmen dieser Schrift unterbleiben, da man derartige Fälle des öfteren durch die Tagespresse erfährt.

Somit wäre im Prinzip alles notwendige über die Zwitter gesagt, doch soll der Vollständigkeit halber noch kurz auf die Beurteilung geschlechtlicher Handlungen u. d. Fortpflanzungsfähigkeit hingewiesen werden.

Geschlechtliche Handlungen und Fortpflanzungsfähigkeit der Zwitter. Wenn man all das bisher gesagte überdenkt, so kommt man von selbst auf den klaren Schluß, daß Zwitter recht häufig mit dem Strafgesetz in wirklichen oder scheinbaren Konflikt geraten können, da sie gesetzwidrige Handlungen ausführen oder auszuführen scheinen. Es ist bekannt, daß der gleichgeschlechtliche Verkehr, die sogenannte Homosexualität, dem Gesetze nach zu bestrafen ist. Es werden sich Zwitter daher leicht dieses Verbrechens schuldig machen können, da sich ja männliche Zwitter selbst für Frauen halten können. Der homosexuelle Geschlechtsverkehr kann aber auch nur ein scheinbarer sein. Die Bedeutung dieser Frage liegt vor allem im Juristischen und bedarf daher hier keiner weiteren Erörterung. Für den Rahmen dieser Publikation ist die Frage über die Fortpflanzungsfähigkeit weitaus interessanter. Daß sowohl männliche, wie auch weibliche Zwitter beischlafsfähig sein können, ist durch zahlreiche Tatsachen eindeutig bewiesen. Ob sie hingegen fortpflanzungsfähig sind, muß, zumindest zum größten Teil, angezweifelt werden. Ausnahmen bestätigen auch hier nur die Regel. Theoretisch erscheint die Zeugung bei einem männlichen Zwitter nicht ausgeschlossen, doch sind solche Fälle bisher nur äußerst selten bekannt geworden.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß von der Fortpflanzungsfähigkeit, bzw. dem Geschlechte eines Menschen verschiedene Rechte und Pflichten abhängen, aber es können auch Rechte eines Dritten vom Geschlechte eines Zwitters abhängen. Da aber die genaue Geschlechtsbestimmung, wie schon gesagt, beim lebenden Individuum oft sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich ist, muß in solchen Fällen oft bis zum Tode

des Zwitters gewartet werden, bis eine endgültige Feststellung getroffen werden kann.

Zum Abschluß in der Besprechung der Zwitter sei nochmals ein Beispiel angeführt, das in seiner Art besonders gut aufzeigt, wie schwierig die Geschlechtsbestimmung ist und zu welchen Zwischenfällen so ein unbestimmtes und umstrittenes Geschlecht führen kann:

In Salisbury (Vereinigte Staaten) fand bei den Kongreßwahlen 1843 ein besonders starker Wahlkampf statt. Da schleppte die eine Partei einen Menschen von 23 Jahren als stimmberechtigten Bürger zur Urne. Die Gegenpartei focht das Wahlergebnis an, da Levi Suydam, so hieß der junge Mann, eher ein Weib, denn ein Mann, mindestens aber ein Zwitter sei. Der Arzt Barry untersucht ihn, findet einen gewöhnlich behaarten Schamberg, ein eregierbares, aber nicht durchbohrtes Glied von 6 cm Länge, einen nicht beutelförmigen Hodensack, in dessen rechter Hälfte ein Hoden mit Samenstrang zu fühlen ist; die Harnröhrenmündung liegt hinter der Wurzel des Gliedes. Das Gutachten lautet: Levi Suydam ist ein Mann. Darauf neuer Wahltag. Das Stimmrecht wird abermals bestritten. Diesmal Untersuchung durch drei andere Ärzte. Die beiden, dem gerichtsärztlichen Konsilium zugezogenen Kollegen bestätigen Dr. Barrys Auffassung: Levy ist ein Mann! Levy Suydam wählt. Wenige Tage nachher erfährt man, daß Levy regelmäßig menstruiere. Bei der erfolgten dritten Untersuchung wird folgendes festgestellt: Weibliche Körperform mit wohlgebildeten Brüsten, durchwegs weibliche Eigenschaften. verliebte Neigung zu Männern. Alle vier Wochen blutiger Ausfluß aus der Harnröhre. In dem für einen Hoden gehaltenen Körper sieht ein Arzt jetzt einen, durch den Leistenkanal herabgestiegenen Eierstock und nun wird Levy zum Weib, d.h., er wird zu einem weiblichen Zwitter erklärt. Dieses Urteil war wahrscheinlich wieder falsch, da es sich aller Voraussicht nach um einen echten Zwitter gehandelt haben dürfte.



Die Intersexualität. Intersexuell bezeichnet man jene Individuen, bei welchen trotz eindeutig bewiesenem Geschlechte gegengeschlechtliche Merkmale, sowohl körperlich, wie auch psychisch und funktionell, beobachtet werden können. Solche gegengeschlechtliche Eigenschaften können sowohl bei Menschen mit unterentwickelten Geschlechtsdrüsen, wie auch bei solchen mit normal entwickelten Geschlechtsdrüsen auftreten. Leichtere Formen von Intersexualität zeigen mannigfache Übergänge zum Zwitter- und Scheinzwittertum. Es ist daher schwierig, ein genaues Bild über die Intersexualität zu geben, da ihre Erscheinungsformen sehr vielseitig sind. Wenn man alle in Frage kommenden

Erscheinungsformen in Betracht zieht, kann man eigentlich sagen, daß es kaum einen Mann oder eine Frau gibt, die nicht auf irgendeinem Gebiete gewisse intersexuelle Veränderungen aufweist. Die Intersexualität kann sich in der verschiedenstartigen Form äußern, so z. B. an den Abweichungen der speziellen männlichen oder weiblichen Körperform oder in der für das männliche Geschlecht charakteristischen Fettverteilung oder in der Abnormität des Haarwuchses, aber vor allem im eigentlichen psychischen Verhalten. Besonders die Psychologie des Geschlechtslebens solcher intersexueller Individuen bedarf einer gewissen Erwähnung. Es gibt viele Fälle, wo solche Menschen durch Liebesaffekte aus dem Gleichgewicht gebracht wurden. Dieses, für solche Menschen großes Unheil, beginnt in einem harten Kampfe der beiden Geschlechtsprinzipien, die in einem solchen Individuum vereint sind. Der Wille nach normaler Geschlechtsbefriedigung, sei es als Mann oder als Frau, ist vorhanden, aber immer wieder bäumt sich das andere Geschlecht auf. Jäh ausbrechender Widerstand und eine plötzliche Gefühlskälte verhindern die eben noch erwünschte Umarmung, einer Abscheu und einem Widerwillen Platz machend. Solch schwere Fälle, die allerdings nur selten sind, haben oft eine schwere seelische Zerrüttung im Gefolge und sind daher für den Psychologen von großer Bedeutung.

Die Ursachen, die die Intersexualität bedingen, sind sehr mannigfaltig. Die im Kindesalter vorkommende heterosexuelle (= das andere Geschlecht betreffend) Frühreife ist entweder konstitutionell bedingt oder läßt sich auf eine abnormale Drüsenfunktion zurückführen. Häufig sind die in der Pubertät vorkommenden und vorübergehenden heterosexuellen Veränderungen, besonders beim männlichen Geschlecht. Hierunter fällt vor allem die bei Knaben auftretende Fettsucht während der Pubertät, oft verbunden mit eunuchoidem Hochwuchs. Bei den Mädchen hingegen beobachtet man in der Pubertätszeit häufig heterosexuelle Merkmale in der Form von Magersucht, Hochwuchs und Charakterveränderungen. Besonderes Augenmerk ist auf die psychische Veränderung während der Pubertät zu richten. In diese Zeit fällt vor allem die Neigung zur Homosexualität, da der Geschlechtstrieb noch nicht eindeutig einem bestimmten, im Normalfalle andersgeschlechtlichem Ziele zustrebt. Im geschlechtsreifen Alter kann man zu verschiedenen Zeiten heterosexuelle Merkmale beobachten, am häufigsten jedoch im Greisenalter. Hier wäre als Beispiel der Bartwuchs von alten Frauen als häufiges Merkmal zu erwähnen, aber auch der gesamte übrige Organismus verändert sich, besonders das Gesicht und die Gesichtszüge und die Stimme.

Die einzelnen Ursachen, die, wie ja schon erwähnt, sehr vielseitig sein können, einzeln zu behandeln, ist an dieser Stelle unmöglich, da ihr Verständnis eine genauere medizinische Vorbildung benötigt.

Hypergenitalismus. Unter Hypergenitalismus versteht man eine Abnormität, bei der sich das ganze Geschlechtssystem in einem gesteigerten Funktionszustand befindet. Die Ursache solch einer Funktionssteigerung

kann einerseits in den Geschlechtsorganen selbst liegen, anderseits aber auch durch Beeinflussung von anderen Organen bedingt sein. Man erkennt diese Anomalie sofort durch die Feststellung der gesteigerten Funktion selbst, wie z. B. Menstruation, Samenerguß, Schwangerschaft etc. Die Geschlechtsorgane üben, wie bekannt, aber auch auf den Gesamtorganismus, besonders was die Gestaltung seiner Größe und Form oder die Ausbildung der sekundären Geschlechtsmerkmale betrifft, einen großen Einfluß aus. Man erkennt daher den Hypergenitalismus schon in den Veränderungen des Gesamtkörpers. Besonders, wenn die Funktionssteigerungen der Geschlechtsorgane während des Wachstumes beginnen, zeigt sich dies in besonderem Maße. Ist einmal der Körper erwachsen, dann ist die Umgestaltung weniger bedeutend.

Besonderes Interesse verdienen jene Fälle, die eine außerordentlich frühzeitige Entwicklung aufweisen, wo also die Pubertät und damit die Ausbildung der Geschlechtstüchtigkeit nicht im normalen Alter, sondern schon weit früher stattfindet. Man bezeichnet diese Erscheinung mit dem Namen „Pubertas praecox". Daß diese Abnormität naturgemäß große körperliche Veränderungen bedingt, ist einleuchtend. Wichtig ist besonders der Einfluß auf das Körperwachstum, ein oft sehr beschleunigtes Längen- und Größenwachstum. Solche Kinder sind weit über ihr Alter hinaus entwickelt. Festgestellt muß aber werden, daß eine dauernde Vergrößerung niemals eintritt. Nach einiger Zeit sind solche Kinder wieder gleichgroß mit ihren Altersgenossen, manchmal sogar noch kleiner. Die Literatur berichtet von einem Fall und zwar von einem Mädchen, welches mit 2 Jahren geschlechtlich entwickelt und so groß wie ein siebenjähriges war. Mit 9 Jahren hatte es aber wieder ihre normale Größe. Die Geschlechtsorgane verlieren dabei ihren kindlichen Charakter und können das Aussehen erwachsener Menschen erhalten. Ebenso verändern sich die sekundären Geschlechtsmerkmale in Richtung zum erwachsenen Menschen. Auch heterosexuelle Merkmale können auftreten. Dr. Lesser berichtet von einem Mädchen, welches bereits im Alter von 3 Jahren menstruierte. Die Menstruation verschwand aber später wieder. Hingegen waren schon vorher die Brüste stark geschwellt und es trat eine erhebliche Vermehrung der Körpergröße und des Gewichtes auf. Die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale verhielten sich wie bei einer erwachsenen Frau. Der Körper war zur Gänze behaart, besonders ausgesprochen stark war die Behaarung vom Schamberg bis zum Nabel und in den Achselhöhlen. Sie besaß außerdem noch einen Backen- und Schnurrbart. Die Psyche solch frühreifer Kinder steht im Gegensatz zur körperlichen Entwicklung auf der Stufe, die dem jeweiligen Alter zukommt. Von einer geistigen Frühreife ist nicht viel zu merken. Häufig gelten solche Kinder als Sonderlinge, meiden die Spiele ihrer Altersgenossen und leben still und abseits. Diese Veranlagung erklärt sich von selbst, wenn man bedenkt, daß solche Kinder oftmals dem Spott und der Verhöhnung ob ihres körperlichen Zustandes durch nor-

male Kinder ausgesetzt sind. Was die Geschlechtsfunktion anbelangt, so können solche Kinder, da ihre Geschlechtsorgane ja anatomisch und physiologisch reif sind, zur vollen sexuellen Tätigkeit gelangen. Bei der Durchsicht der einschlägigen Literatur stößt man oft auf Berichte solcher Art. Dr. Lenz berichtet in seiner Statistik über die Pubertas praecox, daß bei zehn solcher Mädchen, der Geschlechtsverkehr zur Schwangerschaft führte. Ein anderer Autor berichtet über ein Mädchen von 5 Jahren und 8 Monaten, welches durch Kaiserschnitt zum normalen Termin einem 2700 g schweren Kinde das Leben schenkte.

Auch von einem anderen Mädchen wurde berichtet, welches in ihrem achten Lebensjahre von ihrem Onkel geschwängert wurde und nach neun Monaten ein totes Kind gebar.

Bekannt sind viele Fälle, wo die Geburt bereits im elften, zwölften und dreizehnten Lebensjahre stattfand. Der sich oft ganz normal gestaltende Geburtsverlauf beweist eindeutig die Funktionstüchtigkeit des Geschlechtssystemes.

Über den Verlauf der Pubertas praecox wäre noch zu sagen, daß die vorzeitige Geschlechtsreife schon bei der Geburt in Erscheinung treten kann. In derartigen Beschreibungen ließt man von Mädchen, die mit vollentwickelten Brüsten auf die Welt kommen, ebenso solche mit ausgebildeter Behaarung und Entwicklung der äußeren Geschlechtsorgane. Nicht selten treten dann bei solchen Mädchen die Regelblutungen schon im ersten Lebensjahre auf. Daß solche Kinder ein weiteres normales Leben haben können, beweist der Fall der Anna Mummenthaler. Sie war schon bei der Geburt sehr gut entwickelt, zeigte schon am Schamberg eine Behaarung. Mit neun Jahren war sie schwanger und gebar ein totes Kind. Die Menstruationen dauerten bis zu ihrem 52. Lebensjahre. Sie starb in einem Alter von 74 Jahren.

Die Ursachen solch einer vorzeitigen Entwicklung der Geschlechtsorgane und das damit verbundene unzeitige Wachstum des Körpers können verschieden sein, doch stützt man sich in der Beantwortung dieser Frage bisher nur auf Vermutungen, wie Störungen der Keimdrüsenfunktion, Erkrankungen des Gehirnfortsatzes etc.

Hypogenitalismus: Unter Hypogenitalismus versteht man im Gegensatz zum Hypergenitalismus jene Abart, bei welcher die Funktionen des Geschlechtssystems nicht vollwertig sind. Es kann sich hiebei um eine angeborene oder um eine in der Jugendzeit eingetretene Entwicklungsstörung handeln. Aber auch eine in der Spätzeit erworbene Schädigung kann die Minderwertigkeit des Geschlechtssystems zur Folge haben. Da wie man ja weiß, die normalen Funktionen der Geschlechtsdrüsen für den Gesamtorganismus von äußerster Wichtigkeit sind, nimmt man beim Hypogenitalismus mit Recht an, daß dabei immer eine Funktionsschwäche von Eierstock oder Hoden vorhanden ist. Der Hypogenitalismus findet sich sowohl beim Manne, wie auch bei der Frau. Beim männlichen Geschlecht ist die Erkennung dieser Erkrankung nicht schwer,

denn man hat schon bei bloßer äußerlicher Besichtigung den Eindruck, als ob der Gesamtorganismus noch nicht „fertig“ sei. Besonders die Geschlechtsorgane sind sehr spärlich entwickelt. Schwieriger gestaltet sich die Erkennung beim weiblichen Geschlecht. Hier weisen z. B. die äusseren Geschlechtsorgane meist keine wesentlichen Abweichungen von der Norm auf.

In die Ordnung dieser Erkrankung fällt vor allem das Krankheitsbild des Infantilismus. Man versteht darunter ein Stehenbleiben der Entwicklung auf der Stufe eines Kindes. Neben den körperlichen Merkmalen des Kindes, können sogar die seelischen bestehen bleiben. Interessant ist ferner, daß sich die Entwicklungshemmung sowohl auf den ganzen Organismus (man spricht dann von einem universellen Infantilismus) oder aber auch nur auf einzelne Abschnitte desselben (dann spricht man von einem Partialinfantilismus) erstrecken können. Die Ursachen dieses Krankheitsbildes können sehr verschiedenartig sein. Man kennt einen erblichen Infantilismus, ferner einen durch Keim- oder Fruchtschädigung (z. B. durch Röntgen- oder Radiumstrahlen, Alkohol, Vergiftungen durch Blei, Quecksilber etc.) oder durch Minderwertigkeit der Keimzellen, infolge hohen Alters des Erzeugers oder großen Altersunterschied der Eltern, ebenso einen durch abnorme Drüsenfunktion bedingten etc.

Häufig sind solche Individuen ziemlich klein, die sekundären Geschlechtsmerkmale sind selten gut ausgebildet und können sich sogar in ihrem Aussehen dem anderen Geschlechte nähern. Eine Vergesellschaftung mit Krankheitsbildern die den Zwergwuchs bedingen ist ebenfalls möglich.

Im Gegensatz zum Infantilismus wäre noch kurz das Krankheitsbild des Senilismus zu erwähnen. Darunter versteht man eine Abnormität, die ein frühzeitiges Altern verursacht. Diese Anomalie bewirkt das frühzeitige Ergrauen der Haare, das Runzeligwerden der Haut, die frühzeitige Rückbildung der Geschlechtsorgane und ihrer Funktionen. Diese Erkrankung ist sehr häufig erblich und erstreckt sich selten gleichmäßig auf alle Organe. Die Ursachen dieser Erkrankung liegen ebenfalls in Schädigungen der Keimdrüsen und oft auch in Veränderungen der Schilddrüse.

Werden die Symptome des Infantilismus direkt übergeführt in vorzeitiges Altern, spricht man von Progerie. Diese Erscheinung ist jedoch äußerst selten.

Eunuchoidismus: Darunter versteht man ein Krankheitsbild, bei welchem die davon betroffenen Individuen, ohne daß sie kastriert wurden oder ohne das Fehlen der Geschlechtsdrüsen, den Kastraten oder Eunuchen ähnlich sind. Man unterscheidet neben einem Eunuchoidismus, der angeboren oder erworben wurde noch den Pubertätseunuchoidismus, der kurz vor der Pubertät in Erscheinung tritt und den Späteunuchoidismus, der erst nach der Pubertät, meist durch Krankheits- oder sonstige Schädigung der Geschlechtsdrüsen auftritt.

a) Der männliche Eunuchoidismus: Solche Individuen be-

sitzen mit pathologischen Riesen eine große Ähnlichkeit. Man erkennt sie schon von weitem an ihrem unmännlichen, ausdruckslosen Gesicht. Zwei Arten sind vor allem bekannt, der eunuchoide Hochwuchs und der eunuchoide Fettwuchs, doch sind laufende Übergänge zwischen beiden Typen immerhin möglich. Besondere Veränderungen weist das Skelet auf. Am Kopfe überwiegt der Gesichtsteil den Schädelteil, die Stirne ist niedrig, oft findet man eine angedeutete Sattelnase, ohne daß Lues vorliegt. Das Becken zeigt weibliche Formen. Aber auch die Haut zeigt Abweichungen von der Norm, so ist sie besonders bei jugendlichen Individuen zart und blaß, um später fahl und gelblich und besonders um Nasenwurzel, Stirne und Augen runzelig zu werden. Die Behaarung ist am ganzen Körper äußerst mangelhaft, mit Ausnahme des Kopfhaares. Besonders stark ausgesprochen sind die Veränderungen der männlichen Geschlechtsorgane, die stark zurückgeblieben sind und daher auch auf die Sexualfunktionen starken Einfluß ausüben. Die Stärke des Geschlechtstriebes schwankt zwischen vollständigem Fehlen und abnormer Steigerung, meist sind jedoch die Eunuchoiden steril.

b) Der weibliche Eunuchoidismus: Der weibliche Eunuchoidismus ist weniger scharf abgegrenzt und charakteristisch wie der männliche. Charakteristisch für den weiblichen Eunuchoidismus sind u. a.: Unterentwicklung des Geschlechssystems, Veränderung der Fettverteilung, Störungen in den sekundären Geschlechtscharakteren und im Skelettbau.

Die Geschlechtsteile sind kindlich angelegt, die Menstruation fehlt meist. Die Geschlechtsapparatur ist kaum behaart. die Haare in den Achselhöhlen fehlen ganz. Man findet auch beim weiblichen Eunuchoidismus ausgesprochenen Hochwuchs, die Hände und Füße sind dann meist sehr lang und die Unterlänge überwiegt die Oberlänge. Das Becken ist schmal und kindlich. Auch die Psyche kann auf kindlicher Entwicklungsstufe stehen bleiben. Die Ursachen dieser Erkrankung sind meist die gleichen wie bei den männlichen Eunuchoiden, also Erkrankungen der Geschlechtsdrüsen, Alkohol, Überarbeitung, Infektionskrankheiten, schlechte hygienische Verhältnisse, Ernährungsstörungen etc.

Agenitalismus: Unter Agenitalismus versteht man alle jene Krankheitsbilder, die durch das vollständige Fehlen der Keimdrüsen zustande kommen. Man unterscheidet wieder zwei grundsätzliche Gruppen u. zw. solche, wo die Keimdrüsen von Natur aus fehlen oder wo die Keimdrüsen erst im späteren Leben entfernt wurden (Kastration).

Von besonderem Interesse ist vor allem die letztere Gruppe.

Die Kastration beim Manne: Kastraten nennt man solche Männer, denen im jugendlichen Alter die Geschlechtsdrüsen entfernt wurden. Ein vollkommener Hodenmangel hat selbstverständlich absolute Zeugungsunfähigkeit zur Folge. Auch die anderen körperlichen Eigentümlichkeiten werden durch diesen Zustand gehemmt, z. B. bleibt die knabenhafte Stimme bestehen, es erfolgt keine Mutation, was sich besonders Sänger in früheren Jahrhunderten zunutze gemacht haben,

indem sie als Knaben kastriert wurden, um ihre schöne Knabenstimme zu erhalten. Die Kastration kann aber natürlich auch erst nach der Pubertät stattfinden. Solch Entmannte können, wenn nur die Hoden entfernt wurden, den Beischlaf ausführen, ohne daß es dabei naturgemäß zur Befruchtung kommt. Das Ejakulat besteht dabei nur aus Prostataflüßigkeit und enthält keine Samenfäden. Allerdings kann sich die Beischlaffähigkeit im Laufe der Zeit stark vermindern und sogar ganz aufhören.

Der Zweck einer solchen Kastration liegt heute vor allem in medizinischem Interesse. Bekannt aus der Vergangenheit sind aber solche Eingriffe vor allem aus dem Orient, wo solche Kastraten als Haremswächter verwendet wurden. Aber auch religiöse Hintergründe waren oft der unmittelbare Anstoß zu solchen Eingriffen. So bei der Sekte der Skopzen, die noch in der Mitte des 19. Jahrhundertes in Rußland Tausende von Anhängern zählte. Bei diesen fanatischen Mystikern war die Kastration ein vom Priester unter Gebeten und Zeremonien im Beisein der Gemeinde ausgeführter, religiöser Akt, der die Bedeutung der Aufnahme in die Schar der wahren Gottgläubigen hatte. Es wurde das Skopzensiegel angelegt, indem der Priester mit einem Messerschnitt die Hoden entfernte. Besonders Fromme ließen sich statt des kleinen das große Skopzensiegel anlegen: diesen wurde mit den Hoden auch das Geschlechtsglied weggeschnitten.

Die Durchführung der Kastration heutzutage, die ja wie schon erwähnt nur in medizinischem Interesse erfolgt, wird entweder durch einen chirurgischen Eingriff oder mittels Röntgenbestrahlung vorgenommen.

Die Kastration bei der Frau: Auch hier muß man wieder unterscheiden zwischen Früh- und Spätkastration.

Die Eigenschaften der Frühkastraten sind sehr charakteristisch. Ihre Triebhandlungen sind meist sehr dürftig, sie sind langsam, schwerfällig. Oft fehlt ihnen Mut, Energie und Leidenschaft. Frühzeitige Kastrationen führen nicht selten zum vollständigen Fehlen des Geschlechtstriebes. Über die Frühkastration der weiblichen Individuen besitzt die Wissenschaft noch keine eingehenden Erfahrungen. Anders ist es bei den weiblichen Spätkastraten. Hier sind vor allem die Ausfallserscheinungen gut bekannt. So hört vor allem die Menstruation auf, an den Geschlechtsorganen zeigen sich weitläufige Veränderungen. Aber auch andere Organteile und vor allem Drüsen stellen sich um. Was den Geschlechtstrieb der spätkastrierten Frau anbelangt, so ist zu sagen, daß dieser vollständig erhalten bleiben, ja oft sogar gesteigert werden kann. Allerdings können durch das Gefühl der Minderwertigkeit oder durch das Gerede der Umwelt psychische Minderwertigkeitskomplexe auftreten.

Die Durchführung der Kastration bei der Frau, geschieht analog dem Manne, entweder durch einen chirurgischen Eingriff, bei welchem die Eierstöcke entfernt werden, oder auch mittels Röntgenbestrahlung derselben.

Zwittertum und Ehe.

Auch hier muß man wieder zwischen echten und Scheinzwittern unterscheiden. Echte Zwitter sind, wie schon gesagt sehr selten und haben daher für das Eheproblem fast gar keine Bedeutung. Anders ist es bei den Scheinzwittern, die auch heute noch oft neuerlich beschrieben werden. Die Symptome des Scheinzwittertums können mitunter nur ganz gering sein und nicht selten kommt es vor, daß ein solcher Zwitter als andersgeschlechtliches Individuum lebt, ohne daß er weiß, welch wirkliches Geschlecht in ihm verborgen ist. Bei anderen wieder verläuft die Zeit der Kindheit bis zur Geschlechtsreife völlig indifferent. Das als Knabe erzogene Mädchen zum Beispiel, fühlt sich als Junge bis dahin und erst mit der Geschlechtsreife, mit dem Eintritt der Periode oder dem Erwachen des Geschlechtstriebes, der sich natürlich in der Unkenntnis der Tatsachen dem eigenen Geschlechte zuwendet, beginnt sich der seelische Konflikt zu äußern. Erst jetzt kommt es dem sich hinneigenden Manne zum Bewußtsein, daß er eine Frau ist. Trotzdem gibt es aber genügend bekannte Fälle, daß ein solch zwittrig entarteter Mensch nunmehr in Kenntnis seines wahren Geschlechtes eine Ehe eingeht, die mitunter sogar sehr gut und glücklich verlaufen kann. Allerdings kommt es dabei aber vor allem auf den anderen Ehepartner an, ob dieser nicht eine ausgesprochene Scheu vor dieser Mißbildung hegt. Ob ein solcher Scheinzwitter überhaupt heiraten soll, kann natürlich nur der Arzt entscheiden, der erst feststellen muß, ob diese Mißbidung überhaupt einen Geschlechtsverkehr gestattet, ob eine Neigung zum anderen Geschlechte besteht oder ob diese sich dem eigenen Geschlechte zugewendet fühlt. Manche Scheinzwitter sind schon deswegen nicht zur Ehe geeignet, weil sie in Erkenntnis ihres doch unnatürlichen Zustandes an tiefen seelischen Depressionen leiden, sich weder als Mann, noch als Frau fühlen und keinerlei Stellung zu diesen Dingen nehmen können. In anderen Fällen wieder kann das ästhetische Empfinden des anderen Eheteiles so verletzt sein, daß es nach Erkenntnis dieser Tatsachen zu Störung des Familienlebens und zu schwerem Zerwürfnis kommen muß.

Das sexuelle Empfinden solcher Scheinzwitter ist natürlich sehr verschieden. Während bei den einen Herabminderung der Geschlechtsempfindung bis zum völligen Verlust der Liebesbereitschaft vorhanden sein kann und damit das Stadium der absoluten Geschlechtskälte erreicht wird, kann das sexuelle Empfinden bei anderen wieder normal stark, oft aber in perverser Richtung (Homosexualität) entwickelt sein.

Manche Scheinzwitter verkehren im Laufe ihres Lebens auch mit beiden Geschlechtern (Bisexualität), manche zuerst mit Frauen, wenn z. B. die Klitoris besonders groß und erektil ist, später aber mit Männern. Gelegentlich kann der Geschlechtstrieb solcher Scheinzwitter auch abnorm gesteigert sein und es sind eine große Zahl von Fällen bekannt, wo weibliche Scheinzwitter der Prostitution verfielen und die

Kohabitation nach beiden Richtungen hin ausübten.

Abschließend wäre also zu wiederholen, daß Scheinzwitter zwar eine, mitunter sogar glückliche, Ehe eingehen können, daß aber in der Mehrzahl der Fälle früher oder später Unstimmigkeiten im Bereich der Möglichkeit liegen. Eine wirkliche Ehetauglichkeit kann demnach nur der erfahrene Arzt erkennen.

Transvesiten.

Vielfach werden die Transvesiten von unerfahrenen Leuten in die Reihe der Zwitter gestellt. Dies ist aber ein großer Irrtum. Transvesiten sind nämlich Menschen, die organisch eindeutig als Mann oder Frau erkannt werden können, somit vollständig ausgebildete Geschlechtsorgane und -funktionen besitzen, sich aber psychisch dem anderen Geschlechte zugehörig fühlen und somit gerne die Gewohnheiten, Arbeiten und auch die Kleidung des anderen Geschlechtes annehmen, was bei den Zwittern aber nur in Unkenntnis der wahren Tatsachen vorkommt.

Schlußwort.

Somit wären alle jene Wesen, die in ihrem Geschlechte gewisse Anomalien aufzeigen eingehend, wenn auch nicht medizinisch vollständig, besprochen. Aber dennoch wurde versucht, dem Laien ein möglichst übersichtliches Bild zu bieten. Es ist klar, daß in solch einer kurzen Publikation nicht alles eingehend besprochen werden kann. Diese Schrift soll über das berichten, was jeder einzelne selbst an sich und seiner Umwelt bemerken kann, wenn er sich nur die Mühe nimmt, alles mit interessiertem Blick zu erfassen und nicht mit einer Art von geistigen Scheuklappen durch die Welt geht. Diesem Menschen wird dieses Heft auch willkommen sein, denn er wird darin so manche Antwort auf eine Frage finden, die er sich gestellt hat, ohne daß er sie bisherbeantworten konnte.

Verlag „Wissen für Alle", Wien, IX — 71.
Eigentümer, Verleger, Herausgeber sowie für den Inhalt verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Rauscher, Wien IX - 71, Meynertgasse 9.
Postscheckkonto: Wien 133.393 — Prag 500.849 — Berlin 62.857
Druck: Buchdruckerei Ferdinand Höbinger, Wien XVI., Thaliastraße 132.
Telephon B 48-6-65.

100